

20. Jahresbericht der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich und Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie für das Jahr 2018

Antrag des Regierungsrates vom 22. Mai 2019 und Antrag der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit vom 29. August 2019

Vorlage 5552a

Ratspräsident Dieter Kläy: Eintreten ist gemäss Paragraf 17 Geschäftsreglement obligatorisch. Wir führen auch hier wie bei den beiden vorangehenden Berichten zuerst die Grundsatzdiskussion über die Vorlage, den Jahresbericht der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich (PUK) und den Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie. Die Eröffnung macht wiederum die Präsidentin der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit, Katrin Cometta, und danach hat die Gesundheitsdirektorin (*Regierungsrätin Natalie Rickli*) das Wort. Es folgen die Fraktionssprecherinnen und Fraktionssprecher und danach die übrigen Mitglieder des Rates. Beendet wird die Debatte ebenfalls mit einer Replik der Gesundheitsdirektion und der Kommissionspräsidentin, falls gewünscht.

Katrin Cometta-Müller (GLP, Winterthur), Präsidentin der Aufsichtskommission für Bildung und Gesundheit (ABG): Zum ersten Mal gibt es zur PUK neben dem Geschäftsbericht auch den Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie zu beraten. Nachdem die ABG beim USZ schon mit dieser Aufgabe betraut ist und das totalrevidierte neue Kantonsratsgesetz, welches im Mai 2020 in Kraft treten soll, vorsieht, dass die ABG die parlamentarische Kontrolle über die Beteiligungen im Bereich Gesundheit ausüben soll, haben wir uns bereits in diesem Amtsjahr mit der Berichterstattung zur PUK befasst.

Die PUK hat in den letzten Jahren diverse strukturelle Veränderungen erfahren, wodurch sie zu einer der grössten psychiatrischen Kliniken in Europa wurde. Seit dem 1. Januar 2018 ist die PUK eine selbstständige öffentlich-rechtliche Anstalt. Der Spitalrat legt entsprechend zum ersten Mal den Geschäftsbericht zum ersten Jahr als selbstständige Anstalt vor, und auch zum ersten Mal liegt der Bericht des Regierungsrates zur Umsetzung der Eigentümerstrategie vor.

Die ABG hat sich im Rahmen dieser Berichterstattung darauf konzentriert, die Institution als Ganzes zu erfassen und einen Eindruck zu bekommen, welche spezifischen Herausforderungen anstehen. Nicht allzu überraschend hat sich gezeigt, dass wie bei USZ (*Universitätsspital Zürich*) und KSW (*Kantonsspital Winterthur*) bedeutende Infrastrukturprojekte anstehen, und zwar an beiden Standorten in der Lengg und in der Rheinau, wo die forensische Psychiatrie angesiedelt ist. Zur Infrastruktur gehören auch die IT-Systeme, die zusammengeführt werden müssen, und das elektronische Patientendossier ist einzuführen.

Die Vorgabe «ambulant vor stationär» stellt in tariflicher und deshalb in finanzieller Hinsicht eine grosse Herausforderung in Bezug auf die Ertragslage dar. Die

Tarife im ambulanten Bereich decken die Kosten nicht vollständig ab, eine Problematik, die nicht nur die Zürcher, sondern gesamtschweizerisch alle Spitäler vor Probleme stellt.

Eine besondere Herausforderung für die Führungsorgane der PUK ist die Firmenkultur. Die beiden Integrationsschritte in den Jahren 2015 und 2016 und die Ver selbstständigung per 1. Januar 2018 haben auch das Personal gefordert. Das hat sich auf die Fluktuation ausgewirkt, doch im Berichtsjahr zeigt sich diesbezüglich eine Entspannung. Die ABG wird auf diese Entwicklung ein Auge haben und wir sind gespannt auf die nächsten Mitarbeiterumfragen.

Insgesamt hat die ABG den Eindruck erhalten, dass das Unternehmen trotz aller Veränderungen stabil ist und seinen Leistungsauftrag zugunsten der Zürcher Bevölkerung gut erfüllt; gerne verweise ich hier auf unsere schriftliche Berichterstattung. Selbstverständlich werden wir uns im laufenden Amtsjahr noch intensiver mit der PUK befassen und mit den Verantwortlichen im Gespräch bleiben, ebenso mit der Gesundheitsdirektion als Aufsichtsbehörde im Hinblick auf die Umsetzung der Eigentümerstrategie. Wir möchten an dieser Stelle festhalten, dass die bisherigen Kontakte positiv und in offener Atmosphäre verliefen, wofür wir speziell dem Spitalratspräsidenten (*Renzo Simioni*) und dem CEO (*Markus Merz*) danken.

Nach diesen Ausführungen danke ich im Namen der ABG dem Spitalrat, der Spitaldirektion und allem voran den Mitarbeitenden für ihr Engagement für die Patientinnen und Patienten und für ihren Einsatz und ihr hohes Engagement für die PUK als wichtiges Unternehmen.

Und da ich jetzt am Schluss meiner Ausführungen angekommen bin, möchte ich nochmals meinen Kommissionsmitgliedern für ihren Einsatz danken sowie den Parlamentsdiensten für ihre wertvolle Unterstützung.

Diesem Parlament beantrage ich im Namen der ABG, den Jahresbericht für das Jahr 2018 der PUK und den Bericht zur Umsetzung der Eigentümerstrategie zu genehmigen. Besten Dank.

Regierungsrätin Natalie Rickli: Die PUK ist im Berichtsjahr in die Selbstständigkeit gestartet. Das bedeutete zwar nicht eine Änderung der Geschäftstätigkeit, aber grosse Veränderungen in der betrieblichen Struktur und in den Leistungsgremien. Der Spitalrat und eine neue Geschäftsleitung mit acht Mitgliedern wurden eingesetzt. Der langjährige Spitaldirektor verliess die PUK, ein neuer Vorsitzender musste gesucht werden. Es gelang, in der Person von Markus Merz, der im Oktober 2018 das Amt als CEO antrat. Gleichzeitig mit dem Sprung in die Selbstständigkeit musste die PUK das neue Tarifsystem TARPSY (*Tarif für stationäre psychiatrische Leistungen*) in der Erwachsenenpsychiatrie einführen. Ich darf heute sagen – hier schliesse ich mich den Ausführungen der ABG-Präsidentin an –, der Start ist geglückt.

Die PUK ist die grösste Psychiatrie der Schweiz, bietet für Stadt und Region Zürich ein umfassendes stationäres und ambulantes Leistungsangebot und in der forensischen Psychiatrie eine überkantonale Spezialversorgung an, bildet daneben Fachärztinnen und Fachärzte aus und ist Partnerin der Universität in Lehre und

Forschung. Und sie tut dies erfolgreich. Der Gewinn ist zwar noch bescheiden, er liegt bei 700'000 Franken, und die EBITDA-Marge (*Ergebnis vor Zinsen, Steuern, Abschreibungen auf Sachanlagen und Abschreibungen auf immaterielle Vermögensgegenstände*) ist mit 5,6 Prozent noch nicht ganz dort, wo sie gemäss Eigentümerstrategie sein sollte. Die eingeschlagene Richtung stimmt aber.

Die Verlagerung von stationär zu ambulant ist auch bei der PUK erkennbar. Beispielsweise fördert die PUK das Home Treatment. Das schlägt sich im starken Wachstum bei den ambulanten Leistungen nieder. Gleichzeitig treiben die Spitalleitungsorgane die Planung für die bauliche Weiterentwicklung im Gebiet Lengg voran, was durch Nutzen von Synergieeffekten Kosteneinsparungen bringen wird. Die Klinik für Forensische Psychiatrie in Rheinau muss wegen des grossen Bedarfs nach Behandlungsplätzen erweitert werden, was aber seine Zeit braucht. Und so wurde 2018 als Sofortmassnahme eine zusätzliche geschlossene Massnahmenstation mit 13 Akutbetten eröffnet.

Seitens Aufsicht war das Berichtsjahr geprägt durch die Prüfung und Genehmigung des Spitalstatuts, das der Spitalrat zu erlassen und der Regierungsrat zu genehmigen hatte. Weitere wichtige Erlasse, insbesondere das Personalreglement, werden folgen.

Erstmals hatte der Spitalrat 2018 auch über die Umsetzung der Eigentümerstrategie zu berichten. Das Verfahren läuft zweistufig ab: Der Spitalrat erstattet seinen Bericht an die Gesundheitsdirektion und die Gesundheitsdirektion verfasst ihren Bericht an den Regierungsrat, der ihn genehmigt. Wie bei den anderen Spitälern gilt, dass wir allfällige Differenzen in Zukunft ausweisen werden und dass Sie auch Transparenz darüber erhalten. Aus Eigentümersicht ist es zentral, dass der Spitalrat die anstehenden Herausforderungen, die betriebliche Gesamtkonzeption im Gebiet Lengg mit Investitionsplanung, Beteiligung am Verein Gesundheitscluster Lengg zur Nutzung von Synergien, Erweiterung der KSW-Angebote in Rheinau und auf der operativen Ebene die Neukonzeption der medizinischen Dokumentation und Digitalisierung, proaktiv angeht und dass die PUK die Ertragslage noch verbessert, damit sie auch mit Blick auf die bevorstehenden Investitionen das Ertragsziel erreichen kann, nämlich eine im Branchenvergleich überdurchschnittliche EBITDA-Marge. Das heisst, wir verlangen von der PUK, dass sie wirtschaftlich erfolgreicher ist als der Durchschnitt der Psychiatrien in der Schweiz.

Zudem besteht noch Klärungsbedarf im Zusammenhang mit der Qualitätsmessung, denn die Analyse des Vereins ANQ, der die Qualität in Spitälern misst, attestiert der PUK eine eher unterdurchschnittliche Qualität. Der Spitalrat und die Spitaldirektion halten die Daten des ANQ allerdings für wenig aussagekräftig. Die Erwartung an den Spitalrat seitens Gesundheitsdirektion ist hier, dass er sich Gedanken dazu macht und uns Bericht erstattet.

Abschliessend möchte ich auch den Organen der PUK, vorab dem Spitalrat, aber auch der Spitaldirektion und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern meinen grossen Dank für die Leistung aussprechen, die sie im ersten Jahr der Selbstständigkeit erbracht haben. Die Mitarbeiter sind besonders zu erwähnen, da der Start ohne sie, wenn sie nicht ihr Bestes getan hätten, nicht so geglückt wäre.

Ich bitte Sie, hier auch den Anträgen der ABG zu folgen und den Jahresbericht sowie den Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie 2018 zu genehmigen. Vielen Dank.

Daniela Rinderknecht (SVP, Wallisellen): Auch für die psychiatrische Universitätsklinik war das Jahr erfolgreich, wenn auch nicht weniger herausfordernd. Die Psychiatrische Universitätsklinik betrieb im Jahr 2018 innovative Therapiefor- schung und schuf und optimierte neue Therapieformen zum Beispiel im Be- reich der Alterspsychiatrie sowie im Bereich der Kinder und Jugendpsychiatrie. Auf Letzteres möchte ich kurz eingehen: Persönlich finde ich die stetig steigende Zahl an suizidalen Notfällen bei Jugendlichen und auch bei älteren Kindern äus- serst beunruhigend, ebenso die steigende Zahl an ambulanten Fallzahlen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Diesen Herausforderungen begegnet die PUK mit einer Intensivierung der spezialisierten Notfallversorgung sowie einer Konsoli- dierung der Behandlungen für Jugendliche in psychischen Krisen. Mit Spenden- geldern wurde hierzu ein entsprechendes Projekt für ein Behandlungsprogramm für suizidale Jugendliche geschaffen. Ich persönlich bin mir sicher, dass die Ju- gendlichen in guten Händen sind, und wünsche den Mitarbeitenden viel Geduld. Der Personalaufwand beträgt 79 Prozent des betrieblichen Aufwands, gleich wie im Jahr 2017, und dies trotz der Verselbständigung der PUK. Per Ende 2018 ar- beiteten 2218 Mitarbeiter in 1691 Stellen bei der PUK. Der Inländeranteil beträgt 71 Prozent. Die Gesundheitsprävention der Mitarbeitenden steht unter anderem im Fokus der Geschäftsleitung. Hierzu wurde ein Anwesenheitsmanagement ein- geführt mit Fokus auf die Präsenz der Mitarbeitenden und auf die Früherkennung möglicher gesundheitsbeeinträchtigender Faktoren.

Im Namen der SVP-Fraktion beantrage ich, den Jahresbericht und den Bericht zur Umsetzung der Eigentümerstrategie der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich zu genehmigen. Wir bedanken uns bei den 2218 Mitarbeitenden der PUK, die für das Wohl des Patienten ihr Bestes geben und einen unverzichtbaren Dienst für die allgemeine Gesundheitsversorgung in unserem Kanton leisten. Dem Spitalrat, der Spitaldirektion und der Gesundheitsdirektion danken wir für die gute Zusammen- arbeit in der Kommission.

Zum Schluss noch ein persönliches Wort: Mein herzlicher Dank geht auch an un- sere Kommissionspräsidentin Katrin Cometta, die die neue und meist unerfahrene ABG erfolgreich und effizient durch diesen Prozess geführt hat. Besten Dank.

Brigitte Rösli (SP, Illnau-Effretikon): Wie die Präsidentin bereits mitgeteilt hat, führten wir in der ABG eine sehr engagierte und konstruktive Diskussion mit allen Beteiligten der PUK. Der Spitalrat hat mit der PUK per 1. Januar 2018 eine gut geführte und solid verankerte Institution übernommen. Es war ein herausfordern- der Einstieg für den neuen Spitalrat, der bereits einen neuen CEO suchen und einarbeiten musste. Doch wie es scheint, ist der Start gelungen.

Auch in der Psychiatrie zeigte sich der Trend, dass die stationären Behandlungen sanken und mehr ambulante Behandlungen durchgeführt wurden. Eine kostende-

ckende Finanzierung im ambulanten, tagesklinischen Bereich ist jedoch im Moment ohne finanzielle Unterstützung des Kantons nicht möglich. Die Zukunft der ambulanten, aufsuchenden, tages-, und nachtklinischen Angebote hängt wesentlich von der Weiterentwicklung der Finanzierung auf Bundes- oder Kantonsebene ab. Da die Versicherer nur einen Teil der Leistungen finanzieren, werden diese Angebote mittel- oder langfristig von den Subventionen der Gesundheitsdirektion abhängig bleiben. Es besteht die Gefahr, dass Angebote, welche nicht kostendeckend abgerechnet werden können, nicht weiterentwickelt oder sogar zurückgefahren werden. Zudem birgt es die Gefahr, dass durch diesen Druck die Versorgung zentralisiert wird. Dies widerspricht der Idee «ambulant vor stationär». Zudem ist es wichtig, dass auch stationäre psychiatrische Angebote weiterhin dezentral angeboten werden. Deshalb wird sich Hanspeter Göldi bezüglich der Strategie noch äussern.

Umstrukturierungen bringen immer auch Veränderungen. Für das Personal bedeutet dies grosse Herausforderungen und der Druck bei den täglichen Verrichtungen wächst. Es scheint, dass sich die Geschäftsleitung dieser sehr wichtigen Thematik bewusst ist und auf die Bedürfnisse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entsprechend eingehen will.

Die SP-Fraktion dankt an dieser Stelle allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, dem Spitalrat und der Spitaldirektion für ihr grosses Engagement zugunsten der Patientinnen und Patienten und für die Weiterentwicklung PUK als Ganzem. Wir werden dem Jahresbericht 2018 der PUK und dem Bericht zur Umsetzung der Eigentümerstrategie zustimmen.

Arianne Moser (FDP, Bonstetten): Die grösste Psychiatrie der Schweiz macht vieles richtig, wächst im ambulanten Bereich und im Bereich der Tagesklinik und hat leicht sinkende Patientenzahlen im stationären Bereich. Sie entwickelt sich also in die strategisch vorgegebene Richtung «ambulant vor stationär». Umso störender deshalb auch hier, dass die Erträge aus dem ambulanten Bereich sinken und jene aus dem stationären Bereich dagegen ansteigen. Wie bereits im Votum zum USZ aufgezeigt und von Vorrednerinnen angesprochen, ist es dringend nötig, dass der Regierungsrat seinen Einfluss für Lösungsansätze einsetzt, welche ein Befolgen der strategischen Vorgaben belohnen.

Die PUK wurde per Anfang 2018 zu einer selbstständigen, öffentlich-rechtlichen Anstalt, eine Umstellung, die sie insgesamt gut gemeistert hat. Allerdings befinden sich einige Prozesse merkbar noch in den Kinderschuhen. Insbesondere das Risikomanagement entspricht noch nicht den üblichen Vorstellungen und auch die Berichterstattung dazu muss noch implementiert werden. Hier besteht Handlungsbedarf. Wir begrüssen es, dass die Gesundheitsdirektion dies auf ihrer Agenda hat.

Im Namen der FDP-Fraktion danke ich allen Mitarbeitenden der PUK für ihren tagtäglichen Einsatz. In diesem Sinne empfehlen wir Annahme des Geschäftsberichts und ebenso Genehmigung des Berichts über die Umsetzung der Eigentümerstrategie.

Auch möchte ich mich dem Dank meiner Vorrednerin an Katrin Cometta anschliessen. Du hast dich toll eingearbeitet und uns gut geführt. Vielen Dank dir dafür.

Claudia Hollenstein (GLP, Stäfa): Wie schon erwähnt, ist es das erste Mal, dass in unserem Rat über den Jahresbericht sowie die Eigentümerstrategie der PUK gesprochen wird. Das Geschäftsjahr kann für die PUK als herausfordernd bezeichnet werden. In drei ihrer vier Kliniken wurden weniger Patientinnen und Patienten behandelt. In der Alterspsychiatrie hingegen wurde ein Anstieg der Patientenzahlen verzeichnet. Tendenziell wird sich dieser Trend auch in den kommenden Jahren halten.

Weniger stationäre Behandlungen, dafür mehr bei der Tagesklinik und in der ambulanten Struktur sind ein Indiz dafür, dass «ambulant vor stationär» seine Wirkung zeigt. Allerdings sei auch hier erwähnt, dass durch die TARMED-Revision (*Tarif für ambulante medizinische Leistungen*) dies die Ertragsseite zu spüren bekam. Der Betriebsaufwand ist gestiegen, spezifisch im Personalbereich, auch aufgrund von strengeren Vorschriften bezüglich Höchstarbeitszeit und Ruhezeit. Diese sind nun verpflichtend, da seit der Verselbständigung das Arbeitsgesetz des Bundes zuständig ist.

Aufgrund der Verselbständigung entfiel auch der bisherige Eigentümerbeitrag. Trotz all dem gelang ein kleiner Betriebsgewinn von 0,7 Millionen Franken. Die EBITDA-Marge sank auf 5,6 Prozent, herkommend von 10,9 Prozent, und verfehlte die Vorgabe aus der Eigentümerstrategie von 6 bis 8 Prozent knapp.

Die 1657 Stellen werden von 2175 Personen besetzt. Der Frauenanteil beträgt 65 Prozent, zwei Drittel der Belegschaft arbeitet in einer Teilzeitanstellung.

Als eine der anstehenden Herausforderung aus betrieblicher Sicht kann die Planung für eine Konzentration der heutigen fünf stationären Angebote und die Verringerung der wirtschaftlichen und betrieblichen Schwierigkeiten beim Unterhalt von mehreren grösseren Standorten bezeichnet werden. Auch im IT-Bereich stehen bedeutende und komplexe Erneuerungen an.

Bei den Leistungen in den Ambulatorien und Tageskliniken besteht eine Kostenunterdeckung. Hier sind wir dann bei den finanziellen Herausforderungen angelangt. Wie beim USZ und KSW besteht dringender Handlungsbedarf, die ambulante Tarifsituation zu korrigieren.

Die PUK erfüllt ihren Leistungsauftrag, herausfordernd wie er ist, mit grossem Engagement. Die gewählten Lösungen scheinen zweckmässig.

Die Grünliberale Partei dankt allen Beteiligten für die gute Zusammenarbeit und das grosse Engagement zum Wohle der Patientinnen und Patienten und beantragt die Genehmigung sowohl des Jahresberichts als auch die Umsetzung der Eigentümerstrategie.

Meret Schneider (Grüne, Uster): Das Jahr 2018 war für die Psychiatrische Universitätsklinik in verschiedener Hinsicht ein herausforderndes Jahr. In Bezug auf die Geschäftsentwicklung wirken sich der Rückgang bei den ambulanten Erträgen durch die ab dem Berichtsjahr wirksame TARMED-Revision, die Verbuchung

eines aperiodischen Sondereffekts und der Wegfall der Eigentümerbeiträge infolge der Verselbstständigung ertragsmindernd aus. Auch der Betriebsaufwand erhöhte sich, insbesondere wegen des höheren Personalaufwands. Dieser ist darauf zurückzuführen, dass die PUK neu dem Arbeitsgesetz des Bundes unterstellt ist, wodurch die entsprechenden Höchstarbeits- und Ruhezeiten einzuhalten sind. Auf den Alltag der Mitarbeitenden hatte diese Veränderung eminenten Einfluss, da die Vorgaben in einem 7x24-Stunden-Schichtbetrieb umzusetzen waren und dadurch etablierte Dienstpläne geändert werden mussten.

Aus Führungssicht ist für die Grünen die Mitarbeiterzufriedenheit zentral, da sie in engem Zusammenhang mit der Firmenkultur steht. Diese Herausforderung wird aber von Spitalrat und Spitaldirektion sehr ernst genommen und im Gespräch war spürbar, dass man sich der Wichtigkeit von gesunden und zufriedenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bewusst ist. Zum Schutz der Gesundheit der Mitarbeitenden wurde folglich im Berichtsjahr ein Anwesenheitsmanagement eingeführt. Dieses ist gut angelaufen und die Fluktuation ist etwas zurückgegangen, was auch aus betrieblicher Sicht zu begrüßen ist. Fundierte Aussagen werden dann im nächsten Berichtsjahr möglich sein. Die Grünen werden diese Thematik sicher im Auge behalten.

Eine weitere Schwierigkeit ist die Finanzierung der Angebote im ambulanten und tagesklinischen Bereich. Die Tarife decken die Kosten dieser beiden Angebotstypen nicht vollständig ab, obwohl ambulante Behandlungen eigentlich kostengünstiger wären. Ohne finanzielle Unterstützung des Kantons ist eine kostendeckende Versorgung nicht möglich. Die Zukunft der ambulanten, inklusive der aufsuchenden und tagesklinischen Angebote wird wesentlich von der Weiterentwicklung der Finanzierung auf Bundesgesetzebene abhängen und bedarf zwingend der Unterstützung durch den Kanton. Da die Versicherer nur einen Teil der Leistungen finanzieren, werden ambulante, aufsuchende und tagesklinische Angebote mittel- und langfristig von den Subventionen der Gesundheitsdirektion abhängig bleiben. Dadurch besteht die Gefahr, wie bereits gesagt wurde, dass Angebote, die nicht kostendeckend abgerechnet werden können, nicht weiterentwickelt oder sogar zurückgefahren werden könnten. Dies würde der Idee «ambulant vor stationär» widersprechen und wäre unbedingt zu vermeiden. Für uns Grüne ist daher klar, dass wir diese Entwicklungen im Auge behalten müssen und dafür sorgen werden, dass diese Angebote weiterbestehen können.

Ich danke den Vertretern der Psychiatrischen Universitätsklinik für ihr grosses Engagement in Anbetracht der Herausforderungen, den offenen Austausch und die ausführliche Beantwortung der Fragen.

Ruth Ackermann (CVP, Zürich): Gerne genehmigt die CVP den Jahresbericht und den Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich. Die PUK behandelte 2018 insgesamt weniger Patientinnen und Patienten als im Vorjahr. Doch wie gewünscht – ambulant vor stationär – sank die Zahl der stationären Behandlungen und stiegen die Behandlungen in der Tagesklinik und ebenso die ambulanten Behandlungen. Der Betriebsaufwand stieg insbesondere im Bereich des Personalaufwands, unter anderem weil die

PUK neu dem Arbeitsgesetz des Bundes untersteht. Die strengeren Vorschriften bezüglich Höchstarbeitszeit und Ruhezeiten sind zum Wohle und sicher auch zur Freude der Mitarbeitenden. Wir schätzen den kleinen Betriebsgewinn und dass die Vorgabe aus der Eigentümerstrategie bezüglich EBITDA-Marge nur knapp verfehlt wurde.

Die CVP-Fraktion dankt allen Mitarbeitenden der PUK für das grosse Engagement.

Melanie Berner (AL, Zürich): Angesichts der Traktandenliste und der Tatsache, dass bereits viele Dinge mehrmals wiederholt wurden, fasse ich mich sehr kurz. Das Berichtsjahr 2018 war für die PUK das erste als selbstständige öffentlich-rechtliche Anstalt. Und es war auch das erste Mal, dass die PUK die neue Eigentümerstrategie des Kantons umzusetzen hatte. Wir konnten lesen, dass das Berichtsjahr für die PUK in mehrfacher Hinsicht eine Herausforderung war, die allerdings zufriedenstellend gemeistert wurde. Daher möchte ich auch hier im Namen der Alternativen Liste den Mitarbeitenden für ihren Einsatz zum Wohl der Patientinnen und Patienten danken.

Ebenfalls lesen konnten wir, dass die Mitarbeitendenzufriedenheit aus Führungssicht ein bedeutendes Thema ist. Wir sind daher gespannt, über welche diesbezüglichen Massnahmen im nächsten Jahresbericht berichtet werden wird. Als einzige der drei Institutionen darf die PUK den gesamten erwirtschafteten Gewinn von 0,7 Millionen Franken dem Eigenkapital zuführen. Zu Beginn der Verselbstständigung wird auf eine Gewinnverwendung zugunsten des Kantons verzichtet. Die Alternative Liste wird den Jahresbericht 2018 wie auch den Bericht zur Umsetzung der Eigentümerstrategie der PUK genehmigen. Danke.

Ratspräsident Dieter Kläy: Damit ist die Runde der Fraktionssprecherinnen und Fraktionssprecher geschlossen. Wir kommen zur offenen Runde, Redezeit fünf Minuten.

Hanspeter Göldi (SP, Meilen): Leider ist, soweit ich sehe, heute niemand von der Psychiatrischen Universitätsklinik anwesend.

Es freut mich, dass die Zahl der stationären Behandlungen in der PUK leicht gesenkt werden konnte und dass diese Patienten durch mehr ambulante Angebote aufgefangen wurden. Dafür möchte ich der Klinikleitung danken. Was mich heute veranlasst, zur Psychiatrischen Universitätsklinik zu sprechen, ist die Mitteilung, dass die Planungsarbeiten für eine Konzentration der heutigen fünf stationären Angebote im Gebiet Lengg, die Rheinau ausgenommen, begonnen haben. Als ehemaliger Angestellter und Personalvertreter der PUK und als Vertreter des Bezirks Meilen gebe ich meine Interessen bekannt. Wir haben im Frühjahr 2014 hier im Kantonsrat einen Kredit von knapp 23 Millionen Franken mit 147 zu 18 FDP-Stimmen für die Kinderstation Brüschalde gesprochen. Die Eröffnung der Klinik für 31 Kinder wurde 2017 in Männedorf gefeiert. Für den Standort Männedorf spricht – neben den bereits getätigten Investitionen – auch die kindergerechte Umgebung. Ebenfalls können mit der angehängten Tagesklinik in Männedorf bereits

Synergien gewonnen werden. Dank den dezentralen Arbeitsplätzen können die Pendlerströme verringert und die Infrastrukturen im öffentlichen Verkehr besser genutzt werden. Weitere Argumente von allen Parteien, ausser der FDP, können im Protokoll vom 31. März 2014 nachgelesen werden. Die Rahmenbedingungen haben sich in dieser Zeit nicht gross verändert. Die angeführten Synergien, die durch eine Zentralisierung in der Lengg entstehen, würden durch die negativen Auswirkungen mehr als aufgebraucht.

Sehr geehrte Mitglieder des Spitalrates, sehr geehrte Geschäftsleitung der PUK, sehr geehrte Frau Gesundheitsdirektorin, ich hoffe, dass bei der Zentralisierung noch nicht das letzte Wort gesprochen wurde. Damit die Kinderklinik in Männedorf weiterhin ihre wichtige und gute Arbeit machen kann, wäre es für die Angestellten und für die Zuweiser hilfreich, ein klares Bekenntnis zum Standort Männedorf von den Verantwortlichen zu hören. Herzlichen Dank.

Regierungsrätin Natalie Rickli: Herr Kantonsrat Göldi, vielen Dank auch für den Hinweis zur PUK. Ich bin ebenfalls etwas befremdet, dass keine Vertreter hier sind, diejenigen von USZ und KSW waren hier. Wir haben sie aufgefordert hierherzukommen und werden das Gespräch entsprechend suchen.

Zur Brüschalde Männedorf: Mein letzter Stand, den die PUK in der ABG auch so wiedergegeben hat, ist, dass der Standort mittelfristig in Männedorf bleibt, eine Konzentration in der Lengg aber geprüft wird. Man muss einfach sehen, das haben wir heute gehört: Viele Spitäler stehen vor grossen Herausforderungen. Die PUK betreibt 20 Standorte im ganzen Kanton, und es ist legitim oder sogar in der Verantwortung der verschiedenen Leistungserbringer, zu überlegen, wie sie sich besser und effizienter optimieren können. Mein letzter Wissensstand war aber, dass hier noch kein abschliessendes Wort gesprochen ist. Die ABG besucht ja demnächst die PUK und wir wiederum haben Anfang November Eigentümergespräche und werden diesbezüglich das Gespräch auch nochmals suchen.

Erlauben Sie mir noch ein Wort zu den ambulanten Tarifen, die ja immer wieder erwähnt wurden, auch von der GLP, die ihren eigenen Vorstoss immer wieder angepriesen hat: Es ist tatsächlich so, dass wir hier etwas machen müssen. Es gibt Handlungsbedarf. Aber Sie haben vergessen, dass der Kanton nicht die ambulanten Tarife festsetzt, das ist ganz klar Bundessache. Wir kommen zum Zug, wenn sich die Tarifpartner, also Versicherungen und Leistungserbringer, nicht einigen können. Ich habe ein Interesse an guten Tarifen im ambulanten Bereich, dass «ambulant vor stationär» auch funktioniert. Die Leistungserbringer sind aber gleichermassen gefordert, nämlich bezüglich Infrastruktur, bezüglich Personal, sie müssen sich gut aufstellen. Und was für uns ganz, ganz wichtig ist: Wir brauchen Transparenz über die verschiedenen Daten, damit wir auch beurteilen können, wie gerechtfertigt die Forderungen im ambulanten Bereich sind.

So einfach ist es nicht. Aber Sie können sicher sein, dass wir hier dranbleiben werden.

Detailberatung

Titel und Ingress

I. und II.

- 1. Einleitung zum Geschäftsjahr 2018*
- 2. Aufsichtstätigkeit der Gesundheitsdirektion*
- 3. Tätigkeit der Aufsichtskommission Bildung und Gesundheit*
- 4. Infrastrukturprojekte*
- 5. Finanzielle Herausforderungen*
- 6. Bericht über die Umsetzung der Eigentümerstrategie*
- 7. Abschliessende Bemerkungen*
- 8. Antrag der Aufsichtskommission Bildung und Gesundheit*

III. und IV.

Keine Bemerkungen; genehmigt.

Schlussabstimmung

Der Kantonsrat beschliesst mit 161 : 0 Stimmen (bei 1 Enthaltung), der Vorlage 5552a zuzustimmen.

Das Geschäft ist erledigt.